

Altersdemenz: Rechtzeitig erkennen und richtig behandeln

Lebensqualität für Betroffene und Angehörige kann durch die richtigen Massnahmen verbessert werden

Auch wenn die medizinische Forschung in den letzten Jahren und Jahrzehnten enorme Fortschritte gemacht hat, so gibt es auch heute noch zahlreiche Krankheiten, welche mit medizinischen Mitteln nicht geheilt werden oder nur in ihrer Entwicklung gehemmt werden können. Gerade diese Erkrankungen und das damit einhergehende Ohnmachtgefühl von Patienten und Angehörigen stellen oft eine grosse – vor allem psychische – Belastung dar. Typisches Beispiel für eine derartige Erkrankung sind die im Alter auftretenden, allgemein unter dem Begriff Demenz bekannten Symptome eines vorab geistigen Zerfalls, der für Patienten und Angehörige zu einer enormen Belastung des täglichen Lebens führen können. Auch wenn eine medikamentöse Behandlung in den allermeisten Fällen höchstens eine Verzögerung des Krankheitsverlaufs verspricht, so gibt es dennoch zahlreiche Gründe, die vorhandenen Möglichkeiten im Interesse einer grösstmöglichen Lebensqualität für alle Betroffenen zu nutzen.

Es sind mehr als 50 Erkrankungen bekannt, die sich heute unter dem Oberbegriff Demenz zusammenfassen lassen, wobei die Alzheimerkrankheit mit einem Anteil von rund 50 Prozent die bekannteste und auch häufigste Form ist, jedoch sehr oft auch mit anderen Erkrankungen aus derselben Gruppe einhergeht. Bei allen Demenzvarianten treten Verluste des Erinnerungsvermögens zusammen mit anderen Funktionsstörungen des Gehirns auf. Beides zusammen führt zum Verlust der Selbstständigkeit. Das grösste Risiko, an einer Demenz zu erkranken, ist das Alter.

Krankheitsverlauf

Der Verlauf der Krankheit unterscheidet sich von Fall zu Fall. Das Alter, die Lebensumstände und der gesundheitliche Allgemeinzustand spielen eine grosse Rolle. Im Durchschnitt entwickelt sich eine Demenzerkrankung über rund zehn Jahre und in mehreren Stadien.

Am Anfang braucht der Betroffene nur punktuelle Hilfe. Ihm bereiten erst kompliziertere Tätigkeiten Mühe, zum Beispiel die Abwicklung der monatlichen Zahlungen oder das Organisieren einer Reise. Nach und nach wird



Rund zwei Drittel der Demenz-Erkrankungen werden heute zu spät erkannt. Zum Nachteil der Betroffenen und deren Angehörigen.

Foto: Jo Montana

auch Alltägliches zum Problem, zum Beispiel das Einkaufen oder die Morgentoilette. Das Zeitempfinden geht verloren, und selbst im eigenen Wohnquartier wird die Orientierung unmöglich. Der Patient braucht Begleitung und Präsenz Tag und Nacht. Im fortgeschrittenen Stadium sind rund um die Uhr Betreuung und Aufsicht erforderlich. Der Patient kann weder alleine essen noch sich anziehen oder sich waschen. Seine Sprache reduziert sich auf wenige Wörter oder geht ganz verloren.

Bei der Behandlung von Alzheimer unterscheidet man zwei Therapieansätze: Zum einen die medikamentöse, zum anderen die nicht medikamentöse Behandlung. Je nach Befindlichkeit des kranken Menschen ist eine Kombination beider Ansätze sinnvoll.

Bei einer medikamentösen Behandlung wird vor allem versucht, die Auswirkungen der Krankheit zu mildern. Die vom Arzt eingesetzten Medikamente hemmen die Zerstörung der chemischen Substanzen, welche Informationen von einer Gehirnzelle zur andern transportieren. Die Behandlung kann den Verlust intellektueller Fähigkeiten spürbar verlangsamen. Das wirkt sich positiv auf die Selbstständigkeit der Patienten aus.

Nicht medikamentöse Therapien beugen dem Risiko einer Isolation vor und dienen in erster Linie der

Erhaltung des Selbstwertgefühls. Sie helfen dem Kranken bei der Lebensgestaltung. Zu den nicht medikamentösen Behandlungen gehören unter anderem Gedächtnistraining, Alltagstraining, Einzel- und Paargespräche, diverse kreative Therapien, sportliche und gesellige Gruppenarbeiten usw.

Symptome erkennen

Wichtigste Symptome einer Demenzerkrankung sind Stimmungsschwankungen, Ängste, Unruhe, Depressionen, Wahnvorstellungen, Schlafstörungen und Aggressionen. Viele dieser Begleitsymptome können gemildert, andere sogar behoben werden.

Tatsache ist, dass heute rund zwei Drittel der Demenzfälle nicht frühzeitig diagnostiziert werden! Früherkennung ist hingegen die beste Voraussetzung für eine optimale Therapie. Sie erlaubt zudem eine bessere Lebensplanung: Vielleicht kann man noch die Reise unternehmen, von der man schon lange träumt. Wichtig ist auch, seine finanziellen Angelegenheiten zu regeln (letzter Wille bzw. Testament, Versicherungen usw.), Bevollmächtigte zu bestimmen für den Fall, dass man nicht mehr selbst entscheiden kann, oder seinen Wunsch bezüglich lebensverlängernder Massnahmen schriftlich festzuhalten (Patientenverfügung). Die richtige Diagnose schafft auch Verständnis bei Angehörigen und

Umwelt. Nur wer seine Diagnose kennt, kann vom bestehenden Versorgungs- und Beratungsangebot profitieren.

Erste Anlaufstelle: Der Hausarzt

Bei Problemen mit der geistigen Leistungsfähigkeit sollte zuerst der Hausarzt konsultiert werden. Dieser wird die Vorgeschichte erheben und eine allgemeine körperliche sowie eine neurologische Untersuchung durchführen. Dann wird er mit Hilfe bestimmter Fragen und Aufgaben prüfen, wo die Probleme liegen. Demenzerkrankte sind meist nicht in der Lage, aus eigenem Antrieb einen Arzt aufzusuchen. Hier ist die Stützung durch die Angehörigen wichtig – ihre Schilderungen können die Diagnose erleichtern. Erhärtet sich der Verdacht auf ein Demenzsyndrom, schickt der Hausarzt den Patienten zu Spezialisten. Für eine differenzierte Abklärung sind Fachärzte (Geriatre, Psychogeriatre, Neurologen) und so genannte Memory-Kliniken zuständig. Zur Unterscheidung diverser Hirnkrankheiten sind manchmal auch bildgebende Verfahren wie etwa Computertomografie notwendig.

 **Liechtensteinische Ärztekammer**
Wir kämpfen für Ihre Gesundheit

AUFRUF

Um ihren Forderungen Nachdruck zu verschaffen, hat die liechtensteinische Ärzteschaft eine Patientenbroschüre produziert, in welcher noch einmal die zu erwartenden Probleme bei der Einführung des Tarmed-Systems aufgeführt sind. Diese Broschüre kann in den Arztpraxen oder direkt bei der liechtensteinischen Ärztekammer (Telefon 00423 236 48 80) bezogen werden.

In der Beilage zu dieser Broschüre findet sich eine Antwortkarte durch deren (portofreie) Einsendung die Patientinnen und Patienten ihre Ablehnung des neuen Tarifsystems kundtun und damit ein deutliches Zeichen gegenüber Regierung und Krankenkassen setzen können. Unterstützen Sie die liechtensteinische Ärzteschaft bei ihrem Kampf für ein zeitgemässes und effizientes Gesundheitswesen!



Argumente

Die Einführung des auch in der Schweiz umstrittenen Tarmed-Systems würde für die Patientinnen und Patienten zahlreiche Nachteile mit sich bringen:

- **Steigende Gesundheitskosten:** Entgegen den Aussagen von Regierung und Krankenkassen vermag das Tarmed-Tarifsystem die Kosten im Gesundheitswesen nicht zu senken.
- **Abbau der medizinischen Grundversorgung:** Der Betrieb eines Praxislabors wird durch das neue System in Frage gestellt, wenn nicht sogar verunmöglicht. Der bisherige Wochenend- und Notfalldienst der Liechtensteiner Ärzteschaft könnte durch das neue Modell nicht mehr garantiert werden.
- **Ungenügender Datenschutz:** Die im Tarmed-System definierten Tarifpositionen lassen Rückschlüsse auf intimste Beschwerden der Patientinnen und Patienten zu. Die liechtensteinische Ärzteschaft kämpft gegen eine Offenlegung von Patientendaten gegenüber Drittparteien wie Krankenkassen oder Behörden.
- **Mangelnde Kontinuität:** Mit der Einführung des Tarmed-Tarifsystems wird das Gesundheitswesen bereits zum dritten Mal innerhalb von nur fünf Jahren grundsätzlich umgekrempelt.